

# Stifterbrief

AUSGABE 5 | 12 2014



Liebe Stifterinnen und Stifter,  
liebe Freunde der Johannes-Hospiz Oberberg Stiftung,

ein Geldbeutel, der niemals leer wird – das gibt es ja eigentlich nur in zahlreichen Märchen. Doch wenn es gilt, Gutes zu fördern, leistet die Johannes-Hospiz Oberberg Stiftung genau dies. Denn das Kapital, dass Sie mit einer Zustiftung einbringen, trägt Früchte. Jahr für Jahr werden diese Erträge ausgeschüttet! Sie dienen der Hilfe für sterbende Menschen in Not, dem ambulanten Hospizdienst und dem TrauerZentrumOberberg der Malteser sowie dem stationären Johannes-Hospiz der Johanniter. So steht im Laufe der Zeit ein mehrfach höherer Betrag für Hilfe zur Verfügung, als der ursprünglich gestiftete. Auf diese Weise ist der Wert Ihrer Zustiftung langfristig. Dafür sorgt die Vermögensverwaltung des Deutschen Stiftungszentrums (DSZ), dem wir seit Gründung unserer Hospiz-Stiftung angeschlossen sind. Deren Anlagepolitik wurde so ausgerichtet, dass dauerhaft ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Ertrag und Risiko hergestellt wird.

Der jährliche Finanzierungsbedarf der beschriebenen Aufgaben umfasst derzeit ein Gesamtvolumen von rund 200.000 Euro. Das positive Wachstum unserer Stiftung hielt auch im Jahr 2014 an: So wird die Johannes-Hospiz Oberberg Stiftung aus dem Stiftungskapital und aus zweckgebundenen Spenden die Hospizarbeit von Johannitern und Maltesern in 2015 mit etwa 25.000 Euro unterstützen können.

Wir danken sehr herzlich allen Mitgliedern der Stiftergemeinschaft, die aus verschiedenen Anlässen zum Wachstum der Stiftung beigetragen haben. Dieser Erfolg ruht auf vielen Schultern. Doch wie Sie erkennen können, haben wir unser Ziel noch bei weitem nicht erreicht.

Gemeinsam mit noch vielen weiteren neuen Stiftern wollen wir daran arbeiten, dass unser Stiftungsvermögen nachhaltig weiter wächst. Nur so wird es möglich sein, das schwere Schicksal schwerkranker und sterbender Menschen zu lindern und würdevoll zu gestalten.

Auf den nächsten Seiten stellen wir Ihnen wieder Aktionen aus der Vergangenheit und beispielsweise die intensive Begleitung einer schwerkranken jungen Frau durch eine ehrenamtliche Hospizbegleiterin vor.



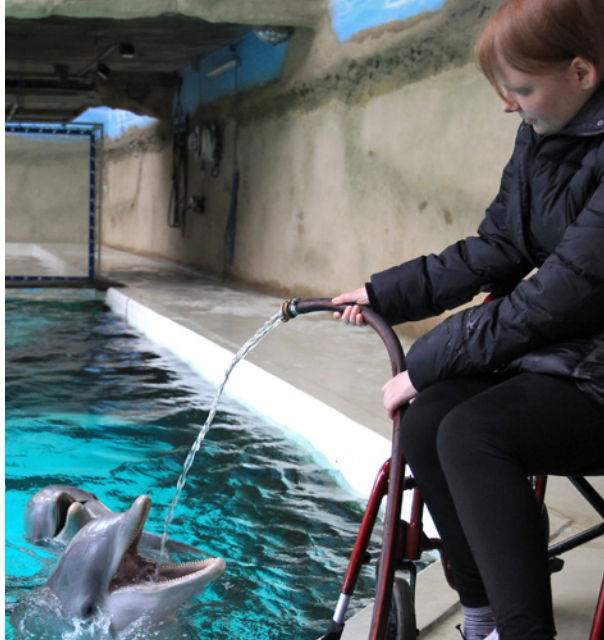
  
gez. C. P. Kotz



  
gez. Uwe Kotz

*„Hier in diesem Hause fühlt man sich vom ersten bis zum letzten Tage an die Hand genommen, liebevoll betreut, geborgen, verwöhnt – einfach zu Hause. Ein Zuhause voller Licht und mit Leben erfüllt.“*

05



# Lebenslust und leuchtende Augen in schweren Zeiten.



Als Cindy Müller erfuhr, dass sie Brustkrebs hat, war sie gerade einmal 19 Jahre alt. Ein Leben voller Pläne zerbrach, nichts schien mehr sicher. Die Ausbildung zur Einzelhandelskauffrau wurde unmöglich. „Ich habe anfangs nur geweint“, sagt die Nümbrechtlerin, wenn sie an die schwere Zeit vor gut vier Jahren zurückdenkt.

2012 im Januar zog sie zurück in ihr Elternhaus in Berkenroth. Es hatten sich Knochenmetastasen entwickelt und Cindy litt unter einem Rückenbruch. Dadurch war sie auf die Unterstützung ihrer Eltern angewiesen. Ihr Jugendzimmer voller Fotos und Erinnerungen wurde zu ihrem Rückzugsort. Die Krankheit nahm ihren Lauf – und der Alltag wurde diktiert von kräftezehrenden Behandlungen sowie immer neuen Ängsten. Und auch Einsamkeit, weil viele Freunde sich von ihr abwandten. Zu viel für die junge Frau, um es alleine auszuhalten. „Ich musste einfach mit jemandem über diese Dinge sprechen. Es ist schwer, wenn die Freunde sich plötzlich fast alle in Luft auflösen. Und ich wollte doch nicht immer nur meine Eltern und Geschwister belasten“, erklärt Cindy. Daraus entwickelte sich ihr Wunsch, Kontakt zu einer Hospizhelferin aufzunehmen.

Über die Leitung des Kinder- und Jugendhospizes Balthasar in Olpe, wo Cindy zu Gast war, hat sie vom Johannes-Hospiz der

Johanniter in Wiehl erfahren. Dort wiederum vermittelte man der Familie den Kontakt zum ambulanten Hospizdienst der Malteser für Wiehl und Nümbrecht. Dessen ehrenamtliche Hospizhelferinnen und Hospizhelfer begleiten nach umfassender Ausbildung schwerkranke Menschen und deren Familien in ihrer häuslichen Umgebung.

*„Sie tröstet mich, wenn es mir schlecht geht oder ich Angst habe“*

Es folgte ein Gespräch von Cindy und ihren Eltern, Katrin und Michael Tapper, mit Koordinatorin Anke Bidner vom Malteser Hospizdienst. „Cindy wünschte sich eine jüngere Person an ihrer Seite, mit der sie reden, aber auch etwas unternehmen kann“, berichtet Anke Bidner. Ihre Wahl fiel auf Tina Eyer, die Cindy nun seit Mai 2013 begleitet. Ein Glücksfall, wie sich schnell herausstellte. „Ich kann mit Tina über alles reden, selbst über den Tod. Sie kann mich trösten, wenn es mir schlecht geht oder ich Angst habe. Tina begleitet mich sogar zum Arzt oder zur Chemotherapie. Ich vertraue ihr“, sagt Cindy.

Dabei steht bei den wöchentlichen Treffen mit der Hospizhelferin nicht zwangsläufig immer nur die Krankheit im Mittelpunkt. Es geht auch darum, ein Stück Normalität zu leben. „Beim Mini-

golf hat Cindy mich zum Beispiel haushoch geschlagen. Eigentlich müssten wir auch endlich mal wieder kniffeln“, lacht Tina Eyer – woraufhin Cindys Augen unverkennbar vor Freude und Lebenslust leuchten. Aller Probleme zum Trotz. Was an den wöchentlichen Besuchstagen passiert, entscheiden die beiden jungen Frauen spontan. Eben je nach Cindys Wohlbefinden.

Besonders gefreut hat sich die Nümbrechtlerin über den Besuch im Duisburger Zoo. Es war die Erfüllung eines großen Wunsches. Denn Cindy Müller wollte unbedingt die Delfine sehen, und vielleicht auch in Kontakt mit den Tieren kommen. Ermöglicht wurde der Tag im Zoo durch die gelebte Kooperation der Johanniter, die den Krankentransport übernahmen, mit dem Förderverein

der Hospizarbeit in Wiehl, der den Ausflug finanzierte, sowie den Maltesern, die für die ambulante Begleitung sorgten. So ging es unter anderem mit Tina Eyer nach Duisburg. Und wie groß Cindys Freude über diesen Ausflug war, zeigt sich auch jetzt noch: „Wir durften die Delfine füttern und umsorgen, haben sogar mit ihnen gespielt und der Tierpfleger hat uns alles genau erklärt. Es war genau so, wie ich es mir erhofft hatte.“

Ein Tag, den Cindy Müller nicht vergessen wird – und der ihr, wie so viele andere schöne Momente auch, die Kraft gegeben hat, ihren Weg zu Ende zu gehen. *Am Mittwoch, den 19. November ist Cindy friedlich eingeschlafen.*

## Vom Sterben für das Leben lernen.

„Das mag zwar ungewöhnlich klingen“, räumt Andreas de Noni ein, „doch Sterben kann auch schöne Seiten haben“. Die Begründung dafür liefert er direkt mit. Der letzte Lebensweg sei eine sehr intensive Phase. „Eine Zeit, in der man die Möglichkeit hat, viele unausgesprochene Dinge zu klären; um Probleme aus dem Weg zu räumen, die man sonst mit ins Grab genommen hätte“, sagt de Noni. Der 42-Jährige ist bereits seit April dieses Jahres neuer Pflegedienstleiter im Wiehler Johannes-Hospiz. Die ersten Eindrücke waren positiv – und sehr prägend.

Der Reichshofer berichtet von einer Frau, die ihre letzte Lebensphase im Hospiz verbracht hatte. „Sie lebte seit vielen Jahren im Streit mit ihrem Bruder und ohne Kontakt zu ihm. Wir hatten häufig den Eindruck, dass sie sich jetzt auf den Weg macht, doch das ist nicht passiert“, erzählt de Noni. „Daraufhin haben wir lange mit ihrer Familie gesprochen, dass ihr Bruder sie noch einmal besucht. Er ist tatsächlich ins Hospiz gekommen und hat ihre Hand gehalten. Eine Stunde später ist sie friedlich eingeschlafen.“ Erlebnisse wie diese sorgen dafür, dass de Noni sagt: „Man kann vom Sterben für das Leben lernen.“

Im Wiehler Johannes-Hospiz schätze er besonders den offenen Umgang mit dem Tod. „Das tut mir gut und befreit mich. Wer hierher kommt, weiß in der Regel, was ihn erwartet. Und es ist viel wertvoller und hilfreicher, wenn man darüber auch spricht.“ Im Krankenhaus, wo der Reichshofer zuvor unter anderem über 20 Jahre arbeitete, sei es häufig noch ein tabuisiertes Thema, das meist nur hinter vorgehaltener Hand angesprochen werde.



Nun ist Andreas de Noni als Pflegedienstleiter im Hospiz gelandet. Anfangs war für ihn noch vieles Neuland. Neues Umfeld, neue Kollegen, andere gesetzliche Bestimmungen, eine Leitungsposition – all das war ungewohnt. „Ich habe aber ein tolles Team hinter mir und darf auch mal einen Fehler machen. Das macht die Sache deutlich angenehmer.“

Nichtsdestotrotz hat sich Andreas de Noni im Johannes-Hospiz selbst ein wichtiges Ziel gesteckt: „Ich möchte dauerhaft für eine gute Atmosphäre sorgen – sowohl für die Mitarbeitenden und unsere Gäste als auch für die Bevölkerung, die uns mit Spendengeldern so toll unterstützt.“ Der Anfang jedenfalls ist gemacht.

## Selbstlos und hilfsbereit – fernab des Rampenlichts.

Das Rampenlicht mag Gertrud Lange eigentlich gar nicht. „Ich arbeite lieber im Hintergrund“, sagt die Reichshoferin bescheiden. Dabei ist ihr Engagement mehr als bemerkenswert. Gewürdigt wurde ihre besondere Leistung kürzlich sogar mit der Verdienstmedaille des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland. Denn die 73-Jährige verkauft bereits seit vielen Jahren selbst gemachte Marmelade. Der Reinerlös daraus fließt in die Johannes-Hospiz Oberberg Stiftung. So sind seit 1998 schon über 50.000 Euro zu Gunsten der Hospizarbeit in Wiehl und Oberberg zusammengekommen, allein 5000 Euro im vergangenen Jahr.



Für Gertrud Lange ist dieser enorme Einsatz für das Wohlergehen anderer Menschen keine große Besonderheit. So verarbeitet sie Jahr für Jahr in Hunderten Arbeitsstunden kiloweise Obst zu ihrem köstlichen Brotaufstrich. „Ich habe einen großen Garten mit zahlreichen Beerensträuchern, Äpfeln und Weintrauben“, berichtet sie. Außerdem bekomme sie auch viele Früchte vorbeigebracht. Dann geht es an die Arbeit. Und die Marmelade wird nicht nur selbst zubereitet, sondern anschließend auch noch selbst verkauft. „Das mache ich gerne und habe große Freude daran. Ich höre erst auf, wenn meine Kräfte es nicht mehr zulassen.“

Dass der Erlös zu Gunsten der Hospizarbeit geht, hängt mit den Erfahrungen mit ihrem verstorbenen Ehemann zusammen, der schwerstkrank war und gepflegt werden musste. „Danach war

klar, wen ich unterstützen werde“, sagt Gertrud Lange. „Mir liegt es sehr am Herzen, dass Menschen in ihrem letzten Lebensabschnitt gut aufgehoben sind und die Welt in einer guten Atmosphäre verlassen.“ Für eine Tätigkeit im stationären Hospiz oder eine ambulante Hospizbegleitung sei sie zu sensibel. So hat sie sich entschlossen, auf andere Art zu helfen.

„Aber“, so betont die Reichshoferin, „es ist doch auch ein wunderbarer Zweck, für den sich die Arbeit lohnt. Ich bin froh, dass wir so ein tolles Haus in unserer Nähe haben, in dem man so gut aufgehoben ist.“ Und wenn es die Gesundheit zulässt, wird Gertrud Lange hoffentlich noch viele Gläser mit selbst gemachter Marmelade zu Gunsten der Hospizarbeit verkaufen – getreu ihrem Motto: „Es gibt nichts Gutes, außer man tut es.“

## „EIN HOSPIZ IST MEHR ALS EINE EINRICHTUNG ZUM STERBEN!“



Den Initiatoren des 3. Hospiz- und Palliativtages ist ein echter Glücksgriff gelungen: Mit dem ehemaligen Bundesminister Franz Müntefering kam ein prominenter Gast nach Nümbrecht, der die rund 100 Zuhörer mit seinen Gedanken zur Hospizbewegung begeisterte.

Als Sterbehäuser seien Hospize früher bezeichnet worden. „Es war das Bild vorherrschend, dass die Menschen lebend ins Hospiz kommen und es zur Beerdigung wieder

verlassen“, sagt Müntefering. Diese abschätzigste Sichtweise habe sich inzwischen ein Stück weit geändert. Denn ein Hospiz sei viel mehr als eine Einrichtung zum Sterben, und der Hospizgedanke sei nicht an ein Haus gebunden. „Wir begreifen langsam, dass das Sterben eine Lebensphase ist. Und wir brauchen die Hospizbewegung, die dafür sorgt, dass Menschen in Würde begleitet werden“, betont der langjährige Politiker.

Mit-Organisator Horst Fasel von der Ehrenamtsinitiative Weitblick des Oberbergischen Kreises freute sich über das große Interesse an einem Thema, das nicht leicht zu vermitteln ist. „Es öffnen sich immer mehr Türen und die Menschen in der Region erkennen, dass es wichtig ist, sich mit dem Tod und dem Sterben auseinanderzusetzen.“

Hier können Sie helfen:

**Zustiftungskonto**  
**Johannes-Hospiz Oberberg Stiftung**  
**IBAN: DE47 3607 0050 0148 9293 25**  
**Deutsche Bank AG**  
**Stichwort: Zustiftung**

**Hauptstraße 27**  
**51674 Wiehl**  
**Telefon 02262 3056106**  
**E-Mail: [info@jho-stiftung.de](mailto:info@jho-stiftung.de)**  
**[www.hospizarbeit-wiehl.de](http://www.hospizarbeit-wiehl.de)**

Impressum:

Verantwortlich für den Inhalt:  
Michael Adomaitis, Stiftungsmanager (DSA)  
Text: Katja Pohl, Kevin Müller  
Layout: Jutta Mundus Markenzeichen